

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 101 (1968)
Heft: 12-13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

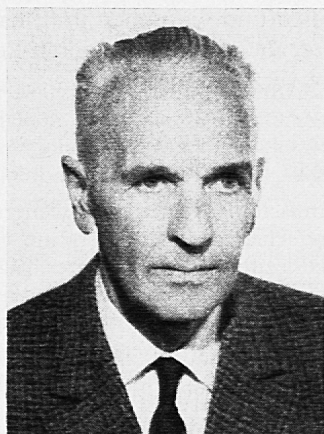
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. Hans Sommer nimmt Abschied von der Schule



«Man muss Herrn Dr. Sommer fragen» ist unter Kollegen die geläufige Formel, mit der sich unfruchtbare, berufliche oder häusliche Diskussionen über Sprachrätsel, zum Beispiel über Bedeutung, Herkunft oder Gebrauch eines Wortes, beschwichtigen lassen. Wenn Hans Sommer dann antwortet, holt er das Gesuchte freundlich aus seinem Gedächtnis, als ob er es nur zufällig bei sich trüge. Oft entspinnt sich dabei, mit Beteiligung etwa der Fächer Geographie, Französisch, Mathematik und Theologie, ein sprach- und heimatkundliches Gesellschaftsspiel, bei dem alle gewinnen.

Mit Dr. Hans Sommer verlässt diesen Frühling, nach 47 Jahren Schuldienst zu Stadt und Land, ein als Mensch, Lehrer und Wissenschaftler gleich geschätzter Kollege das Städtische Lehrerinnenseminar Marzili. Bei diesem Abschied danken von Herzen: die Ehemaligen ihrem vorzüglichen Lehrer für Deutsch und Geschichte, das Kollegium seinem lieben Kollegen.

Wir hoffen, ihm weiterhin zu begegnen, wirkt er doch seit Jahrzehnten über die Schulstube hinaus und ist uns allen bekannt als Fachrezensent, Referent und Verfasser regelmässig erscheinender Artikel und Schriften zur Geschichte, Staats- und Sprachkunde.

Viele seiner Werke gehören in die Bibliothek des Lehrers, so seine «Kulturgeschichtlichen Sprachbilder» (1943), die «Kleine Namenkunde» (1944), «Von Sprachwandel und Sprachpflege» (1945), wo unter anderem die reizvollen Studien über freundeidgenössische Spitznamen, bernische Sprichwörter und Strassennamen unserer Städte zu finden sind, ferner die «Bundesversammlung 1948» (1947, SSW, XII. Bildfolge) und die «Berner Stadtkunde» (1957). Nun ist endlich auch eine Sammlung der geschliffenen und doch so ungezwungen hingeplauderten Sprachbetrachtungen, die seit Jahren in bernischen und schweizerischen Zeitungen erschienen sind, im Francke-Verlag, Bern, unter dem Titel «Wort und Wert» in Buchform herausgekommen (1967). Nebenbei gesagt, hat der Leser schon bemerkt, dass im

Lesebuch II für Sekundarschulen und Progymnasien, neben seinen geliebten Dichtern, auch Hans Sommer mit einem meisterlichen Beitrag «Von der Herkunft unserer Namen» (S. 393) figuriert?

Viele Kollegen plangen auf ein Büchlein, das der Grammatik landauf, landab Leben gäbe, – man kennt Kost (bare) – Proben aus Kursen und Artikeln, zum Beispiel über das Wörtlein «und» –: wir meinen ein Büchlein über Stilistische Grammatik.

Was Hans Sommers Facharbeiten auszeichnet, ist ihr Reichtum an Selbsterlauterungen, an Beobachtungen und Lesefunden aus Lokalchroniken, Inschriften, Zeitungen und dichterischen Werken. Die gesammelten und auf-gelesenen Kenntnisse, so beziehungsreich und geordnet sie auch immer hervortreten, sind gleichsam Nebenprodukte einer tiefen Heimatverbundenheit, von der er freilich nicht Aufhebens macht. Was ihn wohl am meisten anzieht, ist das Unscheinbare.

Hans Sommer, der Jüngste von acht Kindern, ist am 23. Januar 1900 in Aeschlen bei Oberdiessbach als Sohn eines Lehrerehepaares geboren. Mit neun Jahren erlebte er den Umzug der Familie nach Enggistein in die Knabenanstalt, an der sein Vater Vorsteher wurde. Er besuchte die Sekundarschule von Worb. Die Ausbildung im Seminar Muristalden entwickelte seine Neigungen: Sein Lehrer für Deutsch und Geschichte, J. Howald, Schriftsteller und Mundartdichter, lenkte ihn früh auf die Gebiete, denen seine späteren Studien gelten sollten. Nach dem Seminar amtierte Hans Sommer zwei Jahre in Gmeis bei Zäziwil, dem Geburtsort von Bundesrat Wahlen, als Nachfolger seines ältesten, an der Grippe gestorbenen Bruders. Nach der Lehr-
amtsschule folgten schöne Jahre an der Sekundarschule Sumiswald, wo er eine glückliche Familie gründete, die Orgel spielte, ein Orchester dirigierte und bald einmal Beziehungen spann zu Hugo Marti, dem Redaktor des «Kleinen Bund», und zu anderen Redaktoren, die seine ersten schriftstellerischen Arbeiten publizierten. Er schrieb damals Betrachtungen über Land und Leute, Reisen und Wanderungen. 1933 kam er an die Sekundarschule Köniz, bald darauf doktorierte er mit einer Dissertation über Karl Schnell von Burgdorf, den Vorkämpfer der Bernischen Volksherrschaft. Er wurde Vorstandsmitglied des Deutschschweizerischen und des Bernischen Sprachvereins und übernahm verantwortungsvolle Ämter in seiner Gemeinde. 1948 wurde er an die

Inhalt – Sommaire

Dr. Hans Sommer nimmt Abschied	85
50 Jahre Schuldienst in der Stadt Bern	86
Pestalozzifeier in Bern	86
† Walter Küffer	87
Diskussion:	
Sekundarschule – Untergymnasium – Gymnasium	88
Mätteliheim: Januar-Loch	90
SBMEM, Section jurassienne: Assemblée générale ordinaire (II)	90

Städtische Mädchenschule Monbijou in Bern gewählt, die damals das Lehrerinnenseminar einschloss.

Seine Schülerinnen schätzten und liebten ihn als väterlich besorgten, bescheidenen, ungemein gewissenhaften Lehrer, der sachlich, ruhig und gütig unterrichtete. Er erzog sie unaufdringlich zu sprachlicher, bürgerlicher und menschlicher Aufgeschlossenheit, was alles ihm ja ein und dasselbe bedeutet. Nur einmal habe er, der unbestrittene, sach- und stilkundige Meister, in der Wortwahl danebengegriffen, so erzählen seine Schülerinnen. Er habe sich nämlich seiner Klasse, als sie sich zum ersten Mal im Seminar versammelte, als ein «Tröchni» vorgestellt. Freilich, schallend gelacht hätten sie bei Dr. Sommer eigentlich nie, zu schmunzeln aber habe es in seiner Sprachwerkstatt viel gegeben. Einmal habe er ihnen auf einer Exkursion den Hausspruch gezeigt: «Ehret die Frauen! Sie backen und tröhlen / himmlische Kuchen für irdische Löhlen.»

Der Garten Hans Sommers (Nelkenweg, Gartenstadt-Liebfeld) – nomen est omen – bleibt weiterhin offen, er bleibe es noch lange, und er blüht. Sein Saatgut ist unscheinbar, wird aber bei Gebrauch unentbehrlich punkto Brauchbarkeit, Gesundheit und Anmut.

G. H.-W.

50 Jahre Schuldienst in der Stadt Bern

Am 18. April 1918 stund unser Kollege Walter Siegfried zum ersten Male als Lehrer vor einer Schulklasse in Bümpliz. Ende März 1968, volle 50 Jahre später, schliesst er zum letzten Male seine Schulzimmertüre im Stapfenackerschulhaus.

50 Jahre Schuldienst! An Landschulen mag es hie und da vorkommen, dass ein Schulmeister ein halbes Jahrhundert lang seine Kraft ein und derselben Schule und Gemeinde zur Verfügung stellt. In der Stadt Bern ist ein solches Ereignis sicher einmalig.

Nachdem Walter Siegfried im Sommersemester des Kriegsjahres 1918 als Stellvertreter an verschiedenen Bümplizer Schulklassen unterrichtet hatte, wurde er noch von der Kommission der alten Schulgemeinde Bümpliz im Winter 1918 provisorisch als Lehrer an eine Oberklasse gewählt. W. Siegfried übernahm die Klasse eines an der Grippe jäh verstorbenen Kollegen. Auf den 1. Mai 1919 erfolgte dann seine definitive Wahl durch den Stadtrat von Bern: Die vorher selbständige Gemeinde Bümpliz war auf den 1. Januar 1919 in der grossen Nachbargemeinde Bern aufgegangen.

50 Jahre Schuldienst!

In die Schulstube des jungen Lehrers hinein dröhnten die Fanfarenstösse einer gewaltigen Zeitenwende, deren Entwicklung und Ziele noch heute nicht überblickt werden können. In welchen Umbruch hinein wurde die damalige Lehrergeneration gestellt! Auf allen Gebieten verloren alte vertraute Normen ihre Gültigkeit, neue Wege und Ziele wurden gesucht, gefunden, verworfen. – Und wo verspürt man den Puls der Zeit unmittelbarer und direkter als bei der Arbeit mit jungen Menschen, in der Schule einer aufstrebenden Vorortsgemeinde.

Mitten in dieser Schule drin stand Walter Siegfried: vielseitig begabt, tätig, zielbewusst.

Als aktiver Leichtathlet und Fussballer wurde er zum grossen Förderer des aufkommenden Schulsportes: Unter seiner Leitung wurde der Schwimmunterricht an den Bümplizer-Schulen eingeführt, er war einer der ersten Lehrer, die Sport- und Skitage organisierten und durchführten. Er setzte sich für den Bau der Sportanlage

Bodenweid ein, er wurde Instruktor der Berner Zentralkurse für Schwimmlehrer und Leiter verschiedener Turnkurse.

Seine Tätigkeit als Chorleiter und Theaterregisseur, seine grossen Aufgaben in der Arbeiter-Sportbewegung blieben nicht ohne befruchtende Rückwirkung auf Schule und Unterricht. Kollege Siegfried war über Jahrzehnte der überlegene Leiter sportlicher Schulveranstaltungen, er war die treibende Kraft vielbeachteter Abschluss- und Examenfeste.

Und heute steht Walter Siegfried am Ende seiner Schularbeit: immer noch aufrecht, straff, voller Pläne und Energie. Wir danken unserem «Old Man» und Kollegen herzlich für seine unermessbare Arbeit im Dienste der Schule. Wir hoffen und wünschen ihm, dass es ihm vergönnt sein möge, auch seinen ruhigeren Lebensabschnitt gelassen und souverän zu meistern.

R. Hänni

Pestalozzifeier in Bern

Die Aula des Gymnasiums Neufeld war wiederum voll besetzt, als sich die Lehrerschaft der Stadt Bern am 9. März zur traditionellen Pestalozzifeier versammelte. Sektionspräsident *Paul Kopp* konnte auch zahlreiche Gäste aus nah und fern begrüßen und dankte in seiner kurzen Eröffnungsansprache alt Gemeinderat Paul Dübi für dessen sechzehnjähriges Wirken als städtischer Schuldirektor. *Dr. H. M. Sutermeister*, sein Nachfolger, nahm, nachdem er in einer «Tour d'horizon» die heutige Lage der Schule umrissen hatte, die Ehrungen der Lehrerinnen und Lehrer vor, um ihnen die Anerkennung der Öffentlichkeit und der Behörden für 25- und 40jährige Arbeit in Kanton und Gemeinde auszusprechen. Ein Chor der Primarschule Sulgenbach (Pestalozzischulhaus), dem sich einige Musikfreunde als Instrumentalisten und Solisten beigesellt hatten, sang in hervorragender Weise unter der Leitung des Kollegen *Toni Däpp* das Agnus Dei aus der Missa Sti. Leopoldi und die Kantate «Lobet, Christen, euren Heiland» von Dietrich Buxtehude und rahmte so auf schönste Weise, einer Primarschule zu grosser Ehre gereichend, die Feier ein.

Anschliessend hielt *PD Dr. med. Hermann Baur* einen Vortrag über das Thema *Albert Schweitzer als Erzieher*. Der Referent begnügte sich nicht damit, das Leben und Wirken Albert Schweitzers, dieses Erziehers zum Guten, darzustellen, sondern zog Parallelen zu Pestalozzi und versuchte Verwandtschaften aufzuzeigen. Wir werden den Vortrag bei erster Gelegenheit in der Schweizerischen Lehrerzeitung veröffentlichen und zweifeln nicht daran, dass er auch bei unsern Lesern grosse Beachtung finden wird.

H. A.

Es konnten geehrt werden:

Für 40 Dienstjahre im Kanton

Max Mischler, Knabensek. I; Franz Schärer, Mädchensek. Laubegg; Theolinde Jungen, Altstadt; Hedwig Frey, Schosshalde; Fritz Ferndrager, Lorraine; Werner Santschi, Breitfeld; Karl Trachsel, Höhe; Hedwig Badertscher, Oberbottigen; Werner Marolf, Stöckacker; Margaretha Wild, Arbeitslehrerin, Mädchensek. Monbijou; Erna Dick, Kindergärtnerin, Neufeldstrasse 7; Lena Stuker, Frauenschule; Rudolf Scheuner, Bümpliz-Stapfenacker.

Für 40 Dienstjahre in der Gemeinde

Dr. Paul Röthlisberger, Töchterhandelsschule, Gertrud Schorno, Länggasse; Fritz Gfeller, Höhe; Erna Dick, Kindergärtnerin, Neufeldstrasse 7; Max Mischler, Knabensek. I.

Für 25 Dienstjahre im Kanton

Dr. Rudolf Sandmeier, Gymn. Neufeld; Dr. Emil Wächter, Gymn. Kirchenfeld; Hans Peyer, Gymn. Kirchenfeld; Dr. Tino Kaiser, Gymn. Kirchenfeld; Hugo Keller, Knabensek. I, Herta Linder-Kleinert, Mädchensek. Laubegg; Gertrud Arzethauser, Mädchensek. Laubegg; Ella Holliger, Mädchen-

sek. Laubegg; Susanne Kasser, Sek. Wankdorf; Dr. Hans Kull, Sek. Schwabgut; Paul Weibel, Vorsteher, Sek. Schwabgut; Maria Ryffel, Mädchensek. Laubegg; Dora Bähler, Sulgenbach; Oskar Zutter, Länggasse; Erika Kündig-Würgler; Enge; Lukas Schäublin, Altstadt; Erika Salzmann, Arbeitslehrerin, Breitenrain-Lorraine, Ernst Gerber, Breitfeld; Martha Brauchli-Röthlisberger, Spitalacker; Walter Zysset, Bethlehem; Johann Frauchiger, Stapfenacker; Martha Böschenstein, Kindergärtnerin, Steinhölzli I; Werner Hügi, Abteilungsvorsteher, Gewerbeschule; Ernst Spring, Gewerbelehrer, Gewerbeschule.

Für 25 Dienstjahre in der Gemeinde

Dr. Emil Wächter, Gymn. Kirchenfeld; Ernst Schläfli, Gymn. Kirchenfeld; Hans Peyer, Gymn. Kirchenfeld; Dr. Tino Kaiser, Gymn. Kirchenfeld; Werner Hügi, Abt.-Vorsteher, Gewerbeschule; Paul Weibel, Vorsteher, Sek. Schwabgut; Paul Locher, Vorsteher, Sek. Wankdorf; Margrit Siegenthaler, Seminar Marzili; Gertrud Arzethauser, Mädchensek. Laubegg; Madeleine Feuz-Steidle, Mädchensek. Monbijou; Prof. Dr. Dora Scheuner, Mädchensek. Monbijou; Albin Hofmann, Sulgenbach; Robert Studer, Sulgenbach; Meta Morgenthaler, Länggasse; Lukas Schäublin, Altstadt; Paul Stebler, Altstadt; Anna Jordi, Lorraine; Else Thomet, Kirchenfeld; Erika Salzmann, Arbeitslehrerin, Breitenrain-Lorraine; Alfred Nyffenegger, Oberlehrer, Tscharnegut; Alfred Furer, Zeichenklassen.

Für 25 Dienstjahre in Kanton und Gemeinde

Dr. Emil Wächter, Gymn. Kirchenfeld; Hans Peyer, Gymn. Kirchenfeld; Tino Kaiser, Gymn. Kirchenfeld; Werner Hügi, Abt.-Vorsteher, Gewerbeschule; Gertrud Arzethauser, Mädchensek. Laubegg; Paul Weibel, Vorsteher, Sek. Schwabgut; Lukas Schäublin, Altstadt; Erika Salzmann, Arbeitslehrerin, Breitenrain-Lorraine.

Zu *Veteraninnen und Veteranen* des BLV wurden ernannt:

Emil Anliker (Bern-Kirchenfeld), Ernst Blaser (Bern-Altstadt), Werner Brand (Bern-Spitalacker), Otto Burri (Bern, städt. Untergymnasium), Dr. Rosa Ferraris (Bern THB), Lina Fuhrer (Bern MS-Monbijou und Seminar Marzili, Arb.-Schule), Lily Kohler (Bern, Haushaltungslehrerin), Gertrud Maurer (Haushaltungslehrerinnenseminar Kt. Bern), Hedwig Merz (Bern, MS-Monbijou), Hans Minder (Bern-Spitalacker), Albert Nägelin (Bern-Bümpliz), Dr. Paul Röthlisberger (Bern THB), Ernst Schläfli (Bern, städt. Gymnasium), Walter Siegfried (Bern-Bümpliz), Susanne Steiner (Brunnmatt), Fritz Wittwer (Bern, Seminar Muristalden), Werner Zimmermann (Bern, Gewerbeschule).

† Walter Küffer, Schalunen

1903–1967

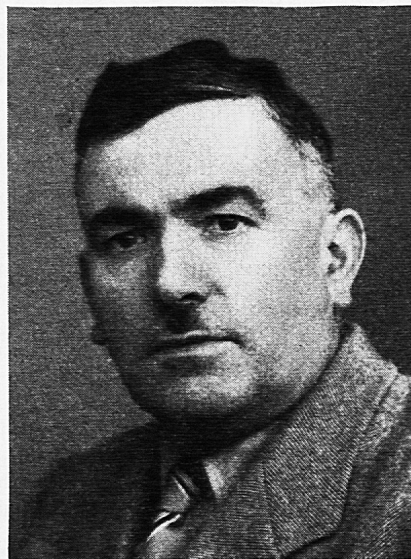
Völlig unerwartet und kurz nach der Zusammenkunft der Vereinigung der «Ehemaligen» musste die 84. Promotion des bernischen Staatsseminars am Samstag, den 30. Dezember im Krematorium Bern von ihrem Kameraden Walter Küffer, Lehrer in Schalunen, Abschied nehmen. Walter hatte dem Konzert des Seminarorchesters am Mittwochnachmittag beigewohnt. Er wurde auf dem Heimweg mit seiner Frau noch in Bern von heftigem Unwohlsein befallen. In die Klinik Sonnenhof verbracht, starb er am gleichen Abend an einem Hirnschlag.

Walter Küffer, 1903 in Erstfeld geboren, verlor schon als Fünfjähriger seine Mutter. Er kam zwei Jahre später zu seinem Onkel nach Münchenbuchsee, besuchte dort die Sekundarschule und war 1919–1923 unser Promotionskamerad im Seminar.

Im Frühjahr 1923 übernahm er die Gesamtschule Schüpberg mit 40 Schülern. 1926 erfolgte seine Wahl

an die Oberklasse Mülchi im Limpachtal. Kurz darauf erfolgte auch seine Wahl zum Gemeindeschreiber von Mülchi. Volle 36 Jahre hat Walter Küffer in beiden Ämtern der Gemeinde gedient. Was das in den Jahren des Zweiten Weltkrieges an Arbeit und Einsatz erforderte, neben verschiedenen andern Pflichten als Schiessoffizier, Ortsquartiermeister, Vorstandsmitglied im kantonalen Gemeindeschreiberverband und anderes, kann nur ermesen, wer selber in ähnlicher Arbeit stand. Walter wusste, dass sich ein Lehrer auf dem Land nicht in seine Schulstube einschliessen darf, dass er der Gemeinde zur Verfügung stehen muss, wo's nötig ist. Er tat es gern und erzählte stolzbescheiden von seinem ausgefüllten Arbeitstag.

«Doch mit des Geschickes Mächten
ist kein ew'ger Bund zu flechten.»



Wer etwas von einem Michael Kohlhaas in seiner Seele trägt und glaubt, dem Recht müsse auf dieser Erde unbedingt Recht werden, wer vielleicht auch etwas der Diplomatie ermangelt, dem kann sie auch ein saures Gesicht zeigen.

So sah sich unser Walter 1962 vor eine neue Entscheidung gestellt. Er verliess sein Schulamt in Mülchi und übernahm, innerlich schwer enttäuscht, aber mutig und mit Zuversicht die Gesamtschule in der Nachbargemeinde Schalunen, wo er bis zu seinem Tode auch als Gemeindeschreiber wirkte.

1932 hatte sich Walter Küffer mit Fräulein Hulda Thuner von Konolfingen verheiratet. Da dem Ehepaar ein Kind, das ihnen geschenkt worden war, bald wieder entrissen wurde, nahmen sie ein verwandtes, taubstummes Mädchen bei sich auf. Wie manchmal hat uns Walter mit väterlicher Freude von der Entwicklung seiner Pflegetochter Marianne erzählt, die in der kantonalen Sprachheilschule ausgebildet wurde. Wie leuchteten seine Augen, wenn er vom Erwachen dieses Kindes und seinen Fortschritten berichten konnte!

Walter Küffer war ein treuer Kamerad seiner Promotion. Wenn immer möglich besuchte er unsere Zusammenkünfte und die der «Ehemaligen». Er machte keine grossen Worte, war eher einer von den Stillen, aber eine bescheidene Zufriedenheit strahlte von ihm aus. Er hatte gewirkt, solange es Tag war.

Lieber Walter, Dank für Deine treue Kameradschaft und Deinen Angehörigen unsre herzliche Teilnahme!

Ernst Gerber

Diskussion

Sekundarschule – Untergymnasium – Gymnasium

In Nr. 51 des «Berner Schulblattes» vom 12. Dezember 1966 habe ich mich im Einverständnis mit meinen Kollegen an der Sekundarschule Wichtrach zu Problemen geäußert, die das Verhältnis zwischen den bernischen Sekundarschulen und Gymnasien belasten. Unmittelbare Ursache zu meinen Ausführungen bildete die bevorstehende Eröffnung des Untergymnasiums in Bern.

Worum geht es?

- Um den Aufbau der Gymnasien.
- Um den Übertritt in die Gymnasien.

Damit die Leser folgender Zeilen wieder einigermaßen mit der Materie vertraut werden, bedarf es einer Zusammenfassung des erwähnten Artikels:

Unser Mittelschulgesetz ist wohl kantonale, die Sitzgemeinden der Gymnasien sind jedoch in der Ausführung der Bestimmungen weitgehend selbständig. Das erklärt die Vielfalt der getroffenen Lösungen an den verschiedenen bernischen Gymnasien. Darin erkenne ich aber auch den Hauptgrund zur Feststellung, dass die Bedürfnisse der Landbewohner in bezug auf gymnasiale Ausbildung meist erst dann berücksichtigt werden, wenn denen der Städte oder städtischen Agglomerationen schon Rechnung getragen worden ist. Diese Tatsache ist bei der Eröffnung des Städtischen Untergymnasiums in Bern krass zutage getreten. Die schon bestehende Benachteiligung der abgelegenen Landesteile wird dadurch noch vergrößert.

Was bewirkt die Neuregelung?

- Sie missachtet dem Sinne und Geiste nach die Art. 9 und 16 des geltenden Mittelschulgesetzes, die den Übertritt von den Sekundarschulen in die höheren Mittelschulen regeln.
- Sie setzt sich über Empfehlungen kantonaler Fachkommissionen aus den Jahren 1961/62 weg, die Neugestaltung der bernischen Mittelschulen betreffend.
- Sie zwingt den grössten Teil der zukünftigen Gymnasiasten zu einer verfrühten Schultypen- und damit Berufswahl.
- Sie engt die Rekrutierungsbasis anderer Mittelschulen (zum Beispiel der Seminarien) ein.
- Sie wertet die Sekundarschulen ab, besonders die der Agglomerationen, indem sie ihnen vorzeitig die fähigsten Schüler wegnimmt. Sie belastet diese Sekundarschulen zusätzlich, indem sie den Druck des Übertrittes schon ins fünfte und sechste Schuljahr vorverlegt, ohne dass er deswegen im achten und neunten Schuljahr vermindert würde; müssen doch dann die «Spätberufenen» für das Gymnasium und die Kandidaten für die andern höheren Mittelschulen vorbereitet werden.
- Schüler, die abgelegen wohnen, also besonders die des Landes, verlieren in der Regel weiterhin ein volles Jahr beim Übertritt ins Gymnasium.

Vom erzieherischen Standpunkt aus, und das scheint mir der wichtigste Gegengrund zu sein, lässt es sich auf gar keinen Fall verantworten, Kinder der Vorstädte und des Landes in den Trubel städtischer Betriebsamkeit zu schleusen, sie in Gross-Schulen zusammenzupferchen und sie ohne Überwachung tagsüber zeitweise ihrem Schicksal zu überlassen. Dass sie sich dabei ihrer engern Heimat entfremden, scheint mir selbstverständlich zu sein.

Es bleibt schliesslich nur noch zu erwähnen, wie ungünstig der Zeitpunkt für die Neuregelung gewählt wurde; diskutiert man doch augenblicklich gesamtschweizerische Ziele und Aufbau des gymnasialen Unterrichtes und arbeitet an einer neuen Maturitätsverordnung.

Was meinen andere zu diesen Fragen?

Vermutlich denken recht viele Leser, ich male den Teufel an die Wand. Das Ergebnis des ersten Artikels beweist aber, dass andere meine Bedenken und Befürchtungen teilen. Rund ein Dutzend Kollegen aus allen Landesteilen, Mitglieder von Behörden und besonders auch Eltern von Kindern in «Mittelschulnöten» wandten sich telephonisch an mich. Lehrer aller Schulstufen zu Stadt und Land scheuten die Mühe nicht, ihre oder ihrer Kollegen Meinungen schriftlich zu äussern. Die Sektion Emmental des BMV bestimmte einen kleinen Ausschuss und gab ihm den Auftrag, die erwähnten Probleme weiterzustudieren und gelegentlich Bericht zu erstatten. Der Kantonalvorstand des BLV lud einige Interessierte zu einer Besprechung mit Vertretern der Rektorenkonferenz bernischer Gymnasien ein. Der Kantonalvorstand des BMV befasste sich ebenfalls mit der Angelegenheit.

Was meinen sie alle zu den aufgeworfenen Fragen und Problemen? Geben wir dem Bericht über die Besprechung zwischen Vertretern des BLV und denen der *Rektorenkonferenz bernischer Gymnasien* den Vortritt. (Siehe BS Nr. 7/1967.)

Er stellt zusammenfassend fest:

1. Die Besorgnisse der Lehrer an den Sekundarschulen über die für diese nachteiligen Folgen beruhen auf Missverständnissen, hervorgerufen durch falsche Berichterstattung in der Presse. (Woher bezog diese ihre Informationen? d. V.)
2. Der Kanton Bern als eine Schweiz im Kleinen muss auch in der Ausbildung differenzierte Lösungen suchen. (Weshalb? d. V.)
3. Der gebrochene Bildungsgang, das heisst der Übertritt aus den oberen Klassen der Sekundarschulen, ist vielleicht zweckmässig für das Land, nicht aber für die städtischen Agglomerationen. (Weshalb? Die Bedürfnisse sind beiderorts dieselben. d. V.)
4. Die Stadt Bern und ihre verkehrstechnisch günstig gelegenen Vororte bilden eine engere Agglomeration, die übrigen Einzugsgebiete des Städtischen Gymnasiums eine weitere Agglomeration Bern. Schüler der erstern besuchen das Untergymnasium, Schüler der letztern wählen je nach Verkehrsverhältnissen den gebrochenen oder ungebrochenen Weg zur Maturität.
5. Das Interesse des Kindes muss in jedem Falle im Vordergrund stehen. (Das tönt sehr schön, fast zu schön! d. V.)
6. Durch das Untergymnasium wird die Typen- und damit die Berufswahl auf das siebente Schuljahr hinausgeschoben. (Sind die Kinder wirklich berufswahlreif? d. V.)

Zusammenfassend lässt sich feststellen:

Das Städtische Gymnasium Bern beharrt auf seinem Standpunkt und zeigt einzig in der Unterteilung seines Einzugsgebietes in eine weitere und eine engere Agglomeration dem Land gegenüber ein gewisses Entgegenkommen.

Der Kantonalvorstand des BMV befasste sich ebenfalls mit dem Problem Sekundarschule – Gymnasium. Der letzte Jahresbericht (siehe BS Nr. 38) weist wohl auf einige Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten hin, hütet sich aber, Stellung zu beziehen. Andere Fragen scheinen die Leitung unseres Vereins erheblich mehr zu beschäftigen. Ob sie allerdings, auf die Dauer gesehen, für die bernischen Mittelschulen wesentlicher sind, das wird die Zukunft zeigen.

Ein *Kollege aus dem Oberland* schreibt mir im Auftrag der Lehrerschaft seiner Schule:

«...Wir sind mit Ihren Ausführungen einig und unterstützen sie. Das Hauptgewicht ist sicher auf die Entwurzelung der 13–16jährigen bei Ihrem Eintritt ins Untergymnasium zu legen, auf die Tatsache der Entfremdung von Familie und heimischem Kreis.»

«...Man könnte Ihre Ausführungen noch ergänzen: Sollten alle Progymnasiasten, die heute ohne Prüfung, lediglich auf Grund von Erfahrungsnoten aufsteigen, dieselbe Prüfung bestehen wie die Kandidaten der Landsekundarschulen, wie viele – oder wie wenige – würden sie bestehen?»

«...Es geht nicht nur um das Gymnasium Bern: Auch in Interlaken wird über die Errichtung eines Untergymnasiums diskutiert.»

«...Nachtrag: Soeben erfahren wir, dass für Interlaken folgende Lösung diskutiert wird:

1. Zusammenfassung aller Lateiner in einer Klasse ab sieben-tes Schuljahr,
2. Untergymnasium für Schüler des ‚Bödelis‘ (was einer flagranten Ungerechtigkeit den abgelegenen Sekundarschulen gegenüber gleichkäme),

alles unter dem Druck der Anerkennung der Interlakner Maturitätsprüfung.»

Ein *Kollege aus dem Mittelland* äussert sich folgendermassen:

«...Die Verhältnisse, wie sie sich durch die Schaffung von Untergymnasien für die Sekundarschule Wichtrach ergeben, treffen für unsere kleine Sekundarschule in noch verstärktem Masse zu. Sie verstehen sicher, dass deshalb heute alle Verantwortlichen in erster Sorge um das Fortbestehen der Sekundarschulen im Einzugsgebiet der Stadt Bern sind.»

«...Durch die Schaffung von Untergymnasien wird an unserer dreiteiligen Schule ein verheerender Teufelskreis ausgelöst:

- Abwanderung eines Teiles der guten Schüler nach dem sechsten Schuljahr,
- Es bleiben nur wenige Interessierte für die Zusatzfächer,
- Die Gemeinde sieht eine Sparmöglichkeit und streicht sie, weil sie nicht mehr «rentieren»,
- Abzug der letzten guten Schüler, weil für sie die Ausbildungsmöglichkeiten fehlen,
- Sinken des Schulniveaus,
- Wegzug verschiedener Familien, deren Kinder ins Ausbildungsalter kommen (Pfarrer, Lehrer, Arzt),
- Neuerliches Sinken des Niveaus.

Resultat: Wir haben in vier, fünf Jahren eine Sekundarschule, welche unfähig ist, Schüler auf höhere Mittelschulen vorzubereiten.»

Ein *Kollege an einem städtischen Progymnasium* schreibt:

«...Wir (das heisst die Lehrer unserer Schule) stimmen Ihren Überlegungen und Folgerungen ganz zu.»

«...Wir möchten ihnen vorschlagen, diese Fragen dem BMV zur weiteren Bearbeitung vorzulegen. Es scheint uns, die Übertrittsfrage Sekundarschule – Untergymnasium – Gymnasium habe kantonale Bedeutung.»

Die hier angeführten Meinungsäusserungen geben im grossen ganzen das wieder, was auch bei den übrigen zum Ausdruck kam. Mir scheint es wesentlich, dass andere meine Befürchtungen teilen, wie ich sie eingangs dargelegt habe. Aus dieser Erkenntnis heraus stellt sich die Frage:

Was ist zu tun?

Wer kritisiert, soll auch Lösungen suchen helfen. Ziele und Aufbau des Gymnasiums werden heute gesamtschweizerisch diskutiert. Lassen wir für den Augenblick die langfristigen Planungsaufgaben beiseite und suchen wir die Massnahmen, die wir, gestützt auf die kantonale Schulhoheit, schon heute planen oder gar verwirklichen können:

1. Unser gegenwärtiges Schulsystem benachteiligt die Kinder abgelegener Landesteile krass, besonders beim Übertritt ins Gymnasium. Es liegt in der Kompetenz des Kantons, diesen Übelstand zu beheben.
2. Solange unsere Gymnasien städtische Schulen sind (für die allerdings der Kanton finanziell die Hauptlast trägt), bleiben die Anliegen und Wünsche des Landes zweitrangig. Nur durch die Umwandlung der kommunalen Gymnasien in echte Kantonsschulen mit Internaten oder durch Neugründung solcher liesse sich der Übelstand beheben. Diese Erkenntnis scheint sich langsam aber sicher zu verbreiten, steht doch im «Bund» Nr. 267 vom 4. 10. 1967:

«Auf dem Wege zur Kantonsschule

Im Sinne einer Äusserung aus der jüngstvergangenen Session des Grossen Rates soll sich der Erziehungs-

direktor in einem Schreiben erneut dazu bekannt haben, dass ‚der einzig richtige Weg‘ in einer künftigen Umgestaltung der Gemeindegymnasien in Kantonsschulen bestehe, wozu es jedoch einer sorgfältig vorzubereitenden Revision der gesetzlichen Grundlagen bedürfe.»

3. Was andere Kantone können, sollte auch Bern möglich sein: einheitliche Schulverhältnisse zu schaffen. Alles Reden von föderalistischer Schulstruktur ist nur eine Vor- spiegelung falscher Tatsachen, solange dadurch immer die abgelegenen Landgebiete benachteiligt werden. Können wir nicht wie andere Kantone unsere Sekundarschulen als Bezirksschulen zum einheitlichen Unterbau aller höhern Mittelschulen ausbauen, wobei diese an die obligatorische Schulzeit anschliessen? Auch diese Massnahme zu treffen, steht in der Zuständigkeit des Staates Bern.
4. Beim Ausarbeiten der neuen Maturitätsverordnung drängen andere Kantone auf die Beibehaltung des gebrochenen Bildungsganges (Beispiel Aargau: siehe «Bund» Nr. 55 vom 9. 2. 1967: «Der Angelpunkt des aargauischen Schulsystems»). Bern muss seine Interessen, und zwar die des ganzen Kantons und nicht nur die der Agglomerationen, mit dem nötigen Nachdruck vertreten.
5. Auf die Gefahr hin, als überheblich zu gelten, wage ich es, zu fragen: Ist tatsächlich das, was an Pro- oder Untergymnasien gelehrt wird, besser als das, was gewöhnliche Sekundarschulen bieten? Die Wahrscheinlichkeit, von guten Lehrern gefördert zu werden, ist wohl beiderorts etwa gleich gross. In diesem Zusammenhang ist die Tatsache recht aufschlussreich, welche die Jahresberichte 1964/65 und 65/66 der Städtischen Gymnasien Bern anführen: die Zahl der definitiv gewählten Hauptlehrer sei ungefähr gleich gross wie die der Hilfslehrer. Spielt dies für Gymnasien keine Rolle? Welches wäre das Ergebnis eines obligatorischen Aufnahmeexamens in Quarta und Tertia für alle Kandidaten aus den Sekundarschulen, Progymnasien und Untergymnasien? Es wäre weiter aufschlussreich zu wissen, wie sich die Anteile der Repetenten in den oberen Gymnasialklassen auf die ehemaligen Absolventen der Progymnasien und Sekundarschulen verteilen. Allein gestützt auf solche genaueren Untersuchungen könnte man darüber diskutieren, ob die bernische Sekundarschule fähig ist, Schüler auf Gymnasien vorzubereiten oder nicht. Dass dieser Vergleich allerdings nur dann schlüssig sein kann, wenn alle Schüler mit gleichen Voraussetzungen, das heisst gleichem Lehrplan und gleicher Stundentafel arbeiten, ist jedem Einsichtigen klar. Die Sekundarschule als allgemeiner Unterbau der Mittelschulen hätte dazu noch die Wirkung, dass die ziemlich ausgelaugten Agglomerations-Sekundarschulen wieder aufgewertet würden.

Ernstere Sorge um die Zukunft unseres mittlern Bildungswesens hat mich seinerzeit veranlasst, an die Öffentlichkeit zu gelangen. Der Widerhall meines Artikels ermutigt mich, die Fragen weiter zu verfolgen. Dies aber hat nur dann einige Aussichten auf Erfolg, wenn Gleichgesinnte mithelfen. Es liegt mir ferne, einen Verein zu gründen. Weil aber zerstreute Einzelkräfte wirkungslos verpuffen, bleibt der Zusammenschluss aller derer, die sich für Mittelschulfragen interessieren, die einzige erfolgversprechende Lösung. Besonders sind die Lehrer kleiner und mittlerer Landsekundarschulen zur Mitarbeit aufgerufen. Vielleicht überlegt sich aber auch mancher «Agglomerationen-Sekundarlehrer», was «seine» Sekundarschule eigentlich leisten könnte.

Ich bitte alle Interessierten, mir möglichst rasch und kurz schriftlich ihre Bereitschaft zur Mitarbeit bekanntzugeben. Gestützt darauf wären dann Materialien zusammenzutragen, Vorschläge auszuarbeiten und Entschlüsse zu fassen. Wer macht mit?

Im Einvernehmen mit meinen Kollegen an der Sekundarschule Wichtrach:

Max Meyer, Sekundarlehrer, 3114 Wichtrach



Sonderschulheim für praktisch
bildungsfähige Kinder

3053 MÜNCHENBUCHSEE
PC: 30 - 4450 Tel. 031 86 00 67

Aktion: Berner Schulen

«Januar-Loch»

Aus begreiflichen Gründen bekam auch unsere Aktion für das Schwimmbecken die Januar/Februar-Flaute zu spüren. Deshalb haben uns die eingegangenen Beträge besonders gefreut! Einen davon finde ich besonders erwähnenswert. Auf der Rückseite des Girozettels stand: «Verzicht auf Skilift und Suppentag an einem Tag des Skilagers. Gymer-Klasse aus Bern.»

Stand am 31. 12. 1967

Januar-Ergebnis 1968

Februar-Ergebnis 1968

Total bis 29. 2. 1968

Fr. 77 316.23

Fr. 3 406.95

Fr. 4 112.40

Fr. 84 835.58

Bis zum gesteckten Ziel von Fr. 100 000.- bis Ostern 1968 fehlen demnach noch Fr. 15 164.42.

Da wir bis anhin so viel spontanen Helferwillen erfahren konnten, scheint uns das gesteckte Ziel nicht unerreichbar.

Allen, die bisher tatkräftig mitgeholfen haben, möchten wir herzlich danken und diejenigen, die es noch zu tun gedenken, zu ihrem guten Vorhaben ermuntern.

Kinderheim Mätteli

H. Walther, Vorsteher

L'ÉCOLE BERNOISE

SBMEM, Section jurassienne

(Suite)

3. *Rapport présidentiel.* Durant l'année écoulée, le comité de section a tenu les séances nécessaires afin de liquider les questions administratives.

M. J.-P. Möckli a assisté, le 24 mai 1967, à la *conférence des présidents SBMEM*, le comité central désirant resserrer les liens entre les sections.

Concernant les *heures hebdomadaires des maîtres secondaires*, le comité cantonal s'est montré très réticent. Le comité de section, quant à lui, pense qu'il ne peut encore se prononcer, faute de données précises. M. H. Liechti, inspecteur, intervient pour affirmer que la Direction de l'Instruction publique refusera toute discussion à ce sujet tant qu'elle n'aura pas obtenu une documentation sérieuse.

M. René Steiner, ancien président du comité de section, a démissionné de sa fonction de *membre de la commission SIB s'occupant des traitements et des assurances* du corps enseignant. Il a été remplacé par M. Pierre Meury, vice-président du comité actuel.

Le comité SJMEM a procédé à une enquête sur la *formation continue du corps enseignant*, élaboré un questionnaire puis, au vu des réponses, établi un rapport.

Les *collègues du Laufonnais*, avec l'assentiment du Comité cantonal, paient dorénavant leur cotisation à la section Seeland.

4. Comptes, rapport des vérificateurs, décharge au comité

Bilan au 31. 5. 67: caisse	Fr. 70.70
CCP	123.35
carnet	1931.10
total	Fr. 2125.15
passif	—
fortune nette	Fr. 2125.15

Résultat d'exploitation (1. 6. 66-31. 5. 67):

état au 1. 6. 66	Fr. 2115.35
état au 31. 5. 67	2125.15
augmentation de fortune	Fr. 9.80

Les vérificateurs présentent un bref rapport et les comptes sont approuvés.

5. *Cotisation.* L'assemblée se prononce pour le statu quo.

6. *Rapport de la commission d'étude SJMEM pour la formation du corps enseignant secondaire.* L'assemblée générale de l'an dernier avait chargé la commission présidée par M. Alphonse Widmer d'étudier la possibilité de créer une institution romande pour former les futurs maîtres secondaires. M. Widmer, recteur de l'Ecole cantonale de Porrentruy, ne peut plus, faute de temps, assumer la présidence de la commission mandatée par l'assemblée. Le président propose d'entendre le rapport de la commission officielle de réforme du brevet (point 7 de l'ordre du jour) avant d'utiliser la discussion sur la commission SJMEM. (A suivre)

Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telefon 031 66 03 17.

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngrasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16, Postcheck 30-107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: für Nichtmitglieder Fr. 24.50 (inkl. «Schulpraxis» Fr. 32.-), halbjährlich Fr. 12.25 (16.-).

Insertionspreis: 50 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telefon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Druck: Eicher & Co., Bern.

Rédaction pour la partie française: Francis Bourquin, 5, chemin des Vignes, 2500 Bienne, tél. 032 2 62 54.

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngrasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16, chèques postaux 30-107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour non-sociétaires 24 fr. 50 («Schulpraxis» inclus 32 fr.), six mois 12 fr. 25 (16 fr.).

Annonces: prix pour la ligne d'un millimètre, une colonne 50 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces S. A., 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031 22 21 91, et autres succursales.

Impression: Eicher & Co., Berne.

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen in Nr. 14/15 müssen spätestens bis *Freitag, 29. März 1968, 7 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Lebrergesangsverein Bern. Probe: Montag, 25. März, 20.00, LGV + kleiner Chor BM, in der Aula Neufeld.

Berner Schulwarte. Ausleihe und Lesesaal bleiben wegen der Frühjahrsreinigung von Donnerstag, 28. März bis und mit Samstag, 30. März geschlossen.

Sektionen Aarwangen/Herzogenbuchsee-Seeberg. Freiwillige Weiterbildung. Wir lesen und besprechen einzelne Aufsätze aus «Philosophie und Welt». Freitag, 22. März, 17.00, im Schulhaus I.

Seeländischer Lebrergesangsverein. Probe: Dienstag, 26. März, im Singsaal des Kirchenfeldschulhauses, Lyss. Zeit: 16.45.

Wandtafelfabrik

F. Stucki, Bern

gegründet 1911

Magazinweg 12
Telefon 238855

Alle Systeme

Beratung
kostenlos

Kaufmännische Berufsschule Solothurn

Möglichst rasch, spätestens aber auf Beginn des Wintersemesters 1968/69 (ca. Mitte Oktober 1968) ist neu zu besetzen

1 Hauptlehrerstelle für Deutsch und Französisch

Es ist erwünscht, dass der Bewerber auch weitere Fremdsprachen unterrichten kann

Wahlvoraussetzungen:
Diplom für das höhere Lehramt (oder Doktorat) oder gut ausgewiesener Bezirkslehrer mit Unterrichtserfahrung

Bedingungen und Besoldung:
28 wöchentliche Pflichtstunden; Bereitschaft, in den Angestelltenkursen mitzuwirken. Besoldung nach kantonalen Ansätzen. Beitritt zur Pensionskasse obligatorisch

Bewerbungen sind in der üblichen Form und unter Beilage von Photo, Ausweisen und Arztzeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften bis zum 15. April 1968 an Rektor Werner Eschmann, Steinbruggstrasse 20, 4500 Solothurn, einzureichen. Bei ihm kann auch weitere Auskunft eingeholt werden:

Telephon
Schule 065 2 65 12
privat 065 2 58 42



Selbstklebefolien

**bestbewährte
Bucheinfassung**

P.A. Hugentobler, 3000 Bern 22, Breitfeldstrasse 48, Tel. 031/42 04 43



H. Kästli + Co.

Ostermundigenstrasse 73

Telefon 51 15 96

Sonnenstoren
Rolladen
Verdunkelungsanlagen
Lamellenstoren
Reparaturen

Storenfabrik

Bern

**Unsere
Inserenten**

**bürgen
für
Qualität**



Gesellschaft für das
Schweiz. Volkstheater und
Konservatorium Bern

Leiter: Hans Rudolf Hubler,
Hans Gaugler

Sprachgestaltung,
Rezitation, Rollenstudium,
Dramaturgie, Rhythmik,
Pantomime,
Bühnengestaltung

Dauer: Mitte April bis Sept.
1 Abend zu 2 Stunden pro
Woche

Laienspiel- Seminar

Anmeldungen und
Anfragen bis spätestens
6. April an

Kursadministration GSVT
Postfach 20
3000 Bern 9 – Länggasse

Stellenausschreibungen

In den nachstehend aufgeführten staatlichen Erziehungsheimen werden folgende Stellen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Knabenerziehungsheim
Erlach:

1 Lehrer

Stellenantritt:

nach Vereinbarung,
so bald wie möglich

Mädchenerziehungsheim
Kehrsatz:

1 Lehrerin

eventuell 1 Lehrer
für die Oberklasse

Stellenantritt:

22. April 1968

Besoldung:

nach Dekret. Zusätzliche
Entschädigung
für Aufsicht und
besondere Leistungen

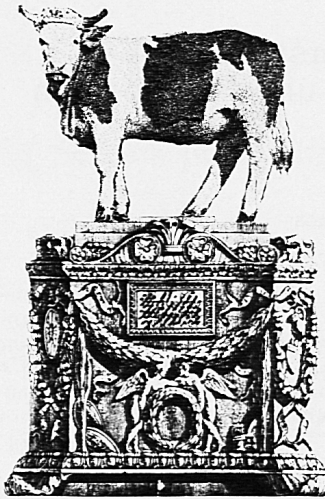
Anmeldetermin:

10. April 1968

Anmeldestelle:

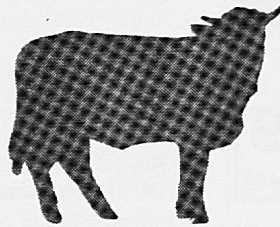
Direktion
des Fürsorgewesens
des Kantons Bern

Warum wir Kunstleder empfehlen (und trotzdem nur echtes Leder führen)



1. Was heutzutage ein gesundes Vorbild hat, ist zu loben. Und welches grössere Vorbild könnte Kunstleder denn haben als echtes Leder?

Freilich, man kann sein Vorbild auch bloss nachahmen...



2. Echtes Leder ist Mode. Es gibt vernünftige Leute, die machen Einrichtungsmoden nicht mit. Wie wir.

Und trotzdem führen wir nur echtes Leder: weil es aus vernünftigen Gründen seit mehreren tausend Jahren Mode ist.



3. Rinder sind nicht fabrikationsreif. Immer noch sind sie hartnäckige Individuen. Ihre Häute erzählen von Dornenhecken, von sommerlichen Mückenplagen und Scharmützeln.

Ganz anders das Kunstleder: Meter für Meter sind die Narben gleichförmig geprägt. Langweilig?

4. Rindshäute sind stark, aber nicht schmiegsam: sie werden deshalb gespalten. Nur die oberste Seite, die Haarseite, ist für Polstermöbel wertvoll. Was nicht ausschliesst, dass auch die Fleischseite verwendet werden könnte. Mit maschinell eingepressten Narben.

Ein Grund mehr, Kunstleder zu empfehlen. Jedenfalls wenn das Vertrauen zum Fachmann fehlt.

5. Rindshäute werden per Quadratmeter gehandelt. Bei guten Sitzgruppen – und andere führen wir nicht – rechnen wir mit dreissig Prozent Abfall, den wir mit dem vollen Lederpreis vergüten müssen.

Kunstleder ist billiger. Über das Wertvollere sprechen wir nicht.

6. Leder lässt sich vielseitig einfärben. Nur – gute Möbelleider müssen durchgefärbt sein. Weil sonst der Farbton im Laufe der Zeit weggeschauert wird.

Und das ist wieder eine Vertrauensfrage, die dem Kunstleder fremd ist.

7. Rindsleder nimmt augenblicklich Körpertemperatur an. Schade. Denn bei Kunstleder merkt man, ob Sommer oder Winter herrscht: man schwitzt oder friert. Und das ist auch ein Vorteil.

pr/mj

Darum empfehlen wir Kunstleder: weil Polstermöbel mit echtem Leder so manche Voraussetzung erfüllen müssen. Weil vom Einrichtungshaus viel Fachwissen und vom Kunden viel Vertrauen dazugehört.

Aber das sind für uns weitere Gründe, nur echtes Leder zu führen.

rothen

A. + W. Rothen
Skandinavische Wohnkultur, 3000 Bern
Hauptgeschäft Standstrasse 13
Kleinausstellung am Kornhausplatz
Tel. 031 419494
Montag ganzer Tag geschlossen